früh die Größe C. D. Friedrichs; seine „Briefe über Landschaftsmalerei" (s. o.), die 1831 erschienen, geben in der Hauptsache eine ästhetische Begründung der Friedrichschen Kunst. 1827 wurde Carus zum königlichen Leibarzt ernannt. Er hatte Beziehungen nach allen Richtungen, war mit Tieck und der feinsinnigen Gattin des Intendanten von Lüttichau intim befreundet und gehörte zum engeren Kreise des prinzlichen Danteforschers Philalethes, des späteren Königs Johann. – E. Th. A. Hoffmann (1766 bis 1822) kam 1813 als Musikdirektor der Secondaschen Schauspielgesellschaft nach Dresden und leitete das Orchester der Truppe, die zwischen Dresden und Leipzig wechselte, bis 1815. Dresdner Erlebnisse finden sich in manchen seiner phantastischen Erzählungen verwertet, z. B. im „Goldenen Topf".

Künstlerprofile

Caspar David Friedrich und Andere

Wilhelm von Kügelgen, der Sohn des geschätzten Porträtmalers, erzählt:

Konventionellen Umgang waren meine Eltern so glücklich nicht zu kennen, und doch waren auch sie so wenig als irgend jemand in der Lage, sich ihre Gesellschaft ganz willkürlich zu wählen; was ihnen aber davon zufiel, war meistens von der Art, daß sie Genuß daran hatten, den zum großen Teil sogar wir Kinder mitempfanden. Unter den künstlerischen Freunden unseres Hauses aber stand uns Kleinen jedenfalls der Landschaftsmaler Professor Friedrich oben an, vielleicht weil er sich am meisten mit uns einließ und, was mich anbelangt, seine Eigentümlichkeit mir schon damals nichts weniger als unverständlich war und mich ganz besonders anzog.

Friedrich war ein sehr aparter Mensch. Mit seinem ungeheuren Kosakenbarte und großen düsteren Augen hatte er ein treffliches Modell zu einem Bilde meines Vaters abgegeben, das den König Saul darstellte, über den der böse Geist vom Herrn kommt. Doch wohnte in ihm vielmehr ein Geist, der keine Fliege kränken, viel weniger geneigt sein konnte, den frommen Harfenisten David zu erlegen, ein sehr zarter, kindlicher Sinn, den Kinder und kindliche Naturen leicht erkannten, mit denen er daher auch gern und zutraulich verkehrte. Im allgemeinen war er menschenscheu, zog sich auf sich selbst zurück und hatte sich der Einsamkeit ergeben, die je länger je mehr seine Vertraute ward, und deren Reize er in seinen Bildern zu verherrlichen suchte.

Dieser originelle Meister entstammte traditionell einem alten Grafengeschlecht, das evangelischen Bekenntnisses wegen vorzeiten aus seinem Stammsitz Friedrichsdorf in Schlesien ausgewiesen, sich nach Pommern gewandt und dort der Seifensiederei ergeben hatte. Auch unser Friedrich war der Sohn eines Greifswalder Seifensieders, und von den Eigenschaften seiner Ahnen hatten sich nur die inneren Werte tapferer Wahrheitsliebe, stolzen Freiheitssinnes und einer hohen moralischen Selbständigkeit auf ihn vererbt. Im übrigen war er so arm wie Kepler, von dem der Dichter singt: „Er wußte nur die Geister zu vergnügen, drum ließen ihn die Leiber ohne Brot." Auch Friedrich kam aus seiner bedrängten Lage nie heraus, weil er zu menschenscheu und unbeholfen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id480412863/214